

Von dem Engländer Drummond? Ja, Herr Doktor, von ihm weiß ich bestimmt, daß er tot ist."

Graf Braunitz sprach diese Worte langsam und mit starker Betonung. Dr. Vogel erhob sich bestürzt, sein Gesicht war blaß geworden, und die Stimme zitterte merklich, als er um eine nähere Erklärung dieser Worte bat.

"Nun, die Erklärung ist sehr einfach," sagte der Graf, "jener Mr. Drummond war, welcher sich vor sieben Jahren auf dem Abhang des Monte Moro bei Nervi erschoss und dann als Graf Magnus Odenstein in der Abnegirung zu Falkenhagen beigelegt worden ist."

Dr. Vogel starrte den Grafen vollständig verblüfft an, das Gefühl der Einlabung eines Wahnsinnigen gefolgt zu sein, erfüllte ihn mit einem unbestimmten Schrecken, zumal der Graf die Thätigkeit, wie er sich erinnerte, mit Berechnung verschlossen hatte. Braunitz errieth seine Angst und lächelte. "Natürlich halten Sie mich für verrückt, Herr Doktor!" sagte er ruhig, "kann Ihnen ja nicht verdenken, obgleich ich es nicht fesse, wie Sie den jungen Odenstein, Ihren einstigen Bögling, der Ihnen vor Allen doch genau bekannt sein mußte in seinen Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten, für jenen Engländer haben halten können."

"Aber, Herr Graf!" rief Vogel verwirrt. "Sie sprechen doch nicht im Ernst? Wollen Sie mir zumuthen, ein solches Märchen zu glauben?"

"Lassen Sie sich dieses Märchen kurz erzählen, Herr Doktor!" Der Graf berührte ohne Ausschmückung in der knappsten Weise die Vorgeschichte jenes Dramas, und berichtete dann ebenso kurz die darauf folgenden Thatfachen.

"Ich hielt ihn bei unserer Begegnung im Urwald für Graf Odenstein," setzte er hinzu, "und konnte mich nur schwer von meinem vermeintlichen Irrthum überzeugen. Als er jedoch fortwährend behauptete, ein Mr. Mond zu sein, da wäre es doch am Ende eine Beleidigung gewesen, sein Wort zu bezweifeln. Hier in Wien, wo der Zufall uns wieder zusammenführte, als er auf der Flucht vor seiner Pseudoschwester sich befand, und sich jeder Ausweg aus diesem jammervollen Zwiespelt vor dem Unglücklichen zu verschließen schien, öffnete er mir sein Herz, und ich, der einen ziemlichlichen Schatz an Menschenkenntniß eingesammelt, ich, Herr Doktor, glaubte ihm aufs Wort, obwohl ich ihren Engländer nie gesehen habe."

Dr. Vogel blieb nach diesen Eröffnungen einige Minuten wie betäubt sitzen, und strich sich mehrere Male über die Stirn, um seine Gedanken zu ordnen.

"Er ist also hier im Schloß, Herr Graf?" fragte er endlich, tief atmend.

"Augenblicklich sitzt er im Pavillon meines Parks neben seiner alten Freundin, Fräulein Luisa v. Erminger, welche ihn sofort als ihren Magnus erkannte," erwiderte Braunitz lächelnd.

"Großer Gott, auch sie ist hier? Es scheinen sich also augenblicklich alle Wispelchen in dem Odensteinschen Drama in Wien ein Stellbilden gegeben zu haben, da außer der Miß Drummond auch Baron Gräfenreuth und sein Sohn sich hier in der Stadt befinden."

"Was mag denn die Beiden hierher geführt haben?" fragte der Graf überrascht.

"Ich glaube ein Brief der Engländerin, welche, durch einen Bekannten von der Ankunft ihres Bruders in Kenntniß gesetzt, den Beistand des Freiherrn zu seiner Auffindung in Anspruch genommen hat. Mich wundert, daß der stolze Goelmann einer solchen Bitte abseits jener englischen Cityprinzen so rasch Gehör gegeben hat."

"Ja, das wundert mich selbst," bemerkte Braunitz kopfschüttelnd. "Sie ist wohl sehr reich?"

"Mehrfache Millionärin, und durch ihres Bruders Tod doppelt oder gar dreifach so reich."

"Nun, dann ist die Sache erklärlich," sagte der Graf lachend, "Gräfenreuth wird mit Falkenhagen bereits ausgeräumt haben und die Cityprinzessin in Anspruch nehmen. Es wäre mir übrigens lieb, wenn Onkel und Nefte nicht zusammenträfen, obwohl ich Lust hätte, dem würdigen Freiherrn sowohl, wie seinem hoffnungsvollen Sohne eine Lektion mit der Keitpeitsche zu geben."

"Verdient hätten Beide es schon, Herr Graf!" erwiderte der Doktor, "doch vernünftiger ist jedenfalls, sich nicht daran zu befleißigen. Auch wird Herr Ruffus bereits auf dem Heimwege sich befinden, da er, wie ich zufällig von Miß Drummond erfuhr, ein Telegramm erhalten hat, das ihn sofort nach Hause berief. Jetzt aber werde ich mich zu meiner Engländerin fahren lassen," sagte er, sich erhebend hinzu, "um ihr die wunderbare Mittheilung zu machen und sie mit Ihrer Erlaubniß hierher zu bringen."

"Thun Sie das, Herr Doktor!" sprach der Graf, ihm die Hand reichend, "mag die Miß sich selber überzeugen, ob es ihr Bruder ist."

"Ach," seufzte Dr. Vogel, "mir fällt jetzt wie Schuppen von den Augen, wie konnte ich so blind sein! Mr. Drummond besaß hellbraunes Haar, wie ich mich jetzt deutlich erinnere und ausgeprägte Citymanieren, während Graf Odenstein mit seinem goldblonden Haar und der vornehmen Haltung und Gesinnung selbst noch als Kunstreiter ein Kavaller vom Scheitel bis zur Sohle blieb. Das blonde Haar fiel mir allerdings gleich auf, doch glaubte ich naiv genug, es sei durch den Klimawechsel und das viele Umherstreifen in der Sonnengluth des amerikanischen Südens gebleicht worden, während ich die vortheilhafte Umwandlung seiner Manieren auf Rechnung der Zeit und Umstände setzte. Eine Frau sieht schärfer in solchen Dingen. Uebrigens freut's mich doch, daß Graf Magnus am Leben geblieben ist, anstatt jenes spleenigen Mr. Richard Drummond."

"Mich ebenfalls," sagte Graf Braunitz, den Doktor hinausgleitend.

Bierumzwanzigstes Capitel.

Selbstsucht und Leidenschaft. Während dieser aufregenden Vorfälle hatte der Freiherr v. Gräfenreuth seinen Sohn nach dem Bahnhof gebracht, da dieser wirklich mit dem bereits zur Abfahrt fertigen Zuge nach Deutschland zurückkehren sollte. Es war ein Telegramm vom Dr. Reichel an Ruffus gekommen, das ihn von Heidelberg, wo er sorgfältig seine Adresse hinterlassen, nachgesandt worden war. Dieses Telegramm lautete: "Kommen Sie sofort hierher, seltsame Dinge vorgefallen."

"Das Testament," hatte der Freiherr erlassend ausgerufen, "Du mußt auf der Stelle heim, wenn Du Schloß Reuth retten willst."

Als Ruffus ihn erstaunt angeblickt, hatte er Dinge hören müssen, die den jungen Mann mit Entsetzen und grimmiger Wuth erfüllte und ihn jede Rücksicht gegen den Vater hatte vergessen lassen. Es war zwischen ihnen nicht laut hergegangen,

weil Ruffus jede laute Scene haßte und zu hochmüthig war, um sich vor fremden Ohren eine Blöße zu geben. Aber der Freiherr war leichenblaß und in seinem Gehirn tobten die Worte, des Sohnes, als er diesen zum Bahnhofe begleitete. Bevor er das Billet gelöst, hielt ihn Ruffus zurück.

"Halt," sprach er, "ich habe mich anders besonnen. Telegraphire an Deinen Helfershelfer, daß wir beide mit dem nächsten Zuge kommen werden. Ich reise nicht ohne Dich." Der Freiherr fuhr erschreckt zurück, seine Augen irreten umstätt umher.

"Was soll das nun wieder?" fragte er rauh. — "Es ist Dein Erbe, was auf dem Spiele steht, willst Du und beide zu Bettlern machen? Ich kann die Millionen der Engländerin gewinnen, und muß deshalb hier bleiben, auch Deinetwegen, mein Sohn!" setzte er heuchlerisch hinzu.

Ruffus lachte verächtlich. "Spare Deine Klünste mir gegenüber, ich denke, wir beide brauchen keine Maßen. Hätte ich nur Bestimmtheit, der Schuft von Advokat konnte sich klarer ausdrücken."

Ruffus blickte finster grübelnd vor sich hin. "Es kommt auf einige Stunden früher oder später nicht an," sagte er plötzlich entschlossen. "Ich will Dich nicht um die Millionen bringen, Papa — telegraphire, daß ich hier bin und noch heute abreisen werde."

Der Freiherr athmete erleichtert auf, und beeilte sich, die Depesche aufzugeben, hütete sich jedoch, seine eigene Anwesenheit darin zu verrathen.

Ruffus hatte in kalter Ueberlegung seine Berechnungen bereits gemacht. Daß der Vater über die Zerrüttung des Odensteinschen Erbes die volle Wahrheit gesprochen, bezweifelte er nicht, doch war er eben so fest davon überzeugt, daß der Witwornund sich am besten dabei versorget habe, und daß dieser deshalb vors Brett gezogen werden müsse. Auch mit dem Testament mußte es seine Wichtigkeit haben, es war immerhin der Mühe werth, sich die Erbin, welche aus guter Familie war, anzusehen. Dann hatte er, Ruffus Gräfenreuth, ein volles Recht, den Advokaten zur Rechenschaft zu ziehen. Der Vater war ein Narr, ein solches Gut wie Falkenhagen verloren zu geben, es war ja gar nicht umzubringen. Freilich Paris — Monte Carlo — die Spielhöllen konnten Millionen verschlingen. Ruffus stampfte mit dem Fuße, hatte aber auch sofort seinen Plan gemacht und demgemäß zu handeln beschloß. Als sein Vater vom Telegraphenamt zurückkehrte, fragte er kurz: "Weißt Du, wo Dr. Vogel wohnt?"

"Ja, doch kann ich Dir mittheilen, daß sein Engländer ihm aufs Neue entflohen ist."

"Ah, weil er die Schwester erkannt hat, das giebt zu denken."

Ruffus verließ nach diesen Worten den Bahnhof, von dem Freiherrn gefolgt.

"Du wirst also die Erminger besuchen, Papa?" fuhr er, rasch weiterstreichend, fort.

"Es ist zwecklos, mein Sohn," erwiderte Gräfenreuth achselzuckend, "da Du von jener Verbindung nichts wissen willst."

"Freilich, darin stimme ich Dir bei," bemerkte Ruffus nachlässig, "doch könnte es nicht schaden, sich die vermeintliche Erbin einmal anzusehen, zumal ein Besuch der alten Schachtel uns den gehängenden Verwand dazu geben könnte."

Der Freiherr blickte seinen Sohn prüfend an. Er glaubte also jetzt an das Testament und wollte sich die Erbin sichern, wenn der kluge Ruffus nur etwas hübscher gewesen wäre. Doch gleichviel, er war fest und vernomen und mußte deshalb nach Obhies Wert sein Glück bei den Frauen machen.

"Noch eins, Papa!" begann Ruffus nach einer Weile, "bist Du zu einer Heirath mit der Engländerin entschlossen?"

"Ich denke wohl, mein Sohn, was bleibt mir anders übrig, wenn Falkenhagen verloren, da Schloß Reuth Dein Eigenthum ist."

"Bist Du Deiner Sache bei ihr schon gewiß?" fragte Ruffus erstaunt.

"Glaubst Du, ich würde sonst zu Dir darüber reden? Eben deshalb wäre es mir lieb, wenn Du allein reisen würdest, mein Sohn! Die Rechnungsablage möchte ich dem Advokaten allein überlassen."

"Der nicht verabsäumen wird, Dir alles aufzubürden und unseren Namen an den Pranger zu stellen," sprach Ruffus finster. "Ich begreife, daß die einzige Möglichkeit, mir mein Vermögen zu sichern, in einer Heirath mit dieser Erbin liegt, weil das Gericht sich nicht lange bedenken würde, mir nicht allein Schloß Reuth zu nehmen, sondern auch, wenn das nicht genug wäre, mein mütterliches Erbe dazu. In der That, Papa, Du bist ein Virtuose im Verschwinden, Miß Drummond ist zu gratuliren!"

Als der Freiherr auf diesen Ausfall Nichts erwiderte, fuhr Ruffus mit seiner harten Stimme fort: "Ich hoffe, Du wirst jetzt nicht mehr hinterm Berge damit halten, wenn von uns beiden Falkenhagen eigentlich gekommen wäre, mir oder Dir?"

"Von Rechtswegen Dir," versetzte der Freiherr ohne Zögern, "weil das Erbe von mütterlicher Seite herrührt. Allerdings kam auch mir ein gewisser Antheil zu, der Haupterbe aber konntest nur Du sein. Ich habe nie meinen klugen Sohn begriffen können, der schon in dem mir zur Seite gesetzten Witwornund die gesetzliche Bestimmung hätte erkennen müssen. Ist Dir bei Deinen Studien niemals ein Blick darüber aufgegangen?"

Ruffus biß sich auf die Lippen. Er ärzte sich, daß er, der sich fast an alle Wissenschaften herangewagt, nur das Korpus juris ungenießbar gefunden hatte. "Wenn wir endlich einmal ein deutsches Reichsgesetzbuch erhalten, wird auch das Erbrecht Klarheit bekommen," sagte er nach einer Weile. "Gut, also, dann stehe ich ja richtig vor dem Reste mit Vermögen und Ehre. Wenn ich die Erbin heirathe, mein theurer Papa!" setzte er mit besprechendem Hohn hinzu, "dann wirst Du mir nach Deiner Willkürheirath einen anständigen Erbsatz für mein von Dir vergebendes Erbe geben müssen."

"Daran habe ich schon selber gedacht," erwiderte Gräfenreuth rasch. "Ich gebe Dir mein Wort —"

"Eine Verschreibung ziehe ich vor," fiel Ruffus ein, "wir wollen das vor meiner Abreise noch ordnen, da ich nur unter dieser Bedingung allein heimkehren werde."

"Gut, es soll sein, wie Du es wünschst," sprach der Freiherr nicht ohne eine gewisse Herzlichkeit, "es ist mein aufrichtigster Wunsch, Dich zufrieden zu stellen." (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Eine offene im Wahnstun bezogene Bluthat macht in Düsseldorf großes Aufsehen. Die Frau eines am Drenborfer Bahnhofe angestellten Bahnwärters wurde vor geraumer Zeit wahnsinnig und mußte deshalb in die Irrenanstalt in Grafenberg gebracht werden. Aus dieser ist sie am Montag voriger Woche als geheilt entlassen worden und ging sofort wieder zu ihrem Manne. Am Dienstag Abend, als dieser zum Nachtdienst gegangen war, ergriff die Frau ein Bell, trennte damit ihren einzigen, vier Jahre alten Söhnchen den Kopf vom Rumpfe, lief dann zur Bahn und ließ sich von dem nächsten Zuge überfahren. Sie wurde buchstäblich in zwei Theile getheilt und war sofort eine Leiche. Man glaubt, daß sie die schaurige That in einem neuen Anfall von Geistesstörung bezogen hat.

* Der „Pos. Ztg.“ wird aus Promberg berichtet: „In Lehrertreisen und auch darüber hinaus macht die Verfürgung eines hiesigen Kreis Schulinspektors an die Lehrer seines Inspektionsbezirks viel von sich reden. In dieser Verfürgung verlangt der Herr Kreis Schulinspektor, welcher Leutnant v. R. ist, daß die Lehrer vor ihm „stramm“ stehen. Auch mündlich hat derselbe Herr das „Stromstehen“ vor ihm anbefohlen. Ein anderer Kreis Schulinspektor des Bezirkes schlägt den vor ihm erlassenen Verfürgungen zc. an die Lehrer neben seine Unterschrift und dem amtlichen Charakter noch seine militärische Charge: „Leutnant der Reserve“ bei. Ein Lehrer seines Bezirkes ahmte sein Beispiel nach und setzte bei dem Vermerk: „Gelesen“ neben seinen Namen ebenfalls auch seinen Charakter: „Geleitener der Reserve“.

* In der Nacht zum 24. ds. wurde in der Nähe von Aftachan ein im Schnee stecken gebliebener Bahnzug von einer ungeheuren Schaar hungriger Wölfe angefallen. Sechs russische Reisende, zwei Schaffner und der Heizer, die nicht Zeit gefunden hatten, sich in den Waggons einzuschließen, wurden zerfleischt und aufgefressen. Die glücklich heulenden Wölfe belagerten den Zug während der ganzen Nacht. Kurz vor Sonnenaufgang ergriffen sie die Flucht; gegen 20 Wölfe waren von den Schüssen der mit Revolvern versehenen Reisenden getödtet worden.

* Eine große Feuersbrunst ist am 27. April in dem Städtchen Kreuzberg nächst Jditz in Böhmen beim Kaufmann Wilhelm Still ausgebrochen. Von 190 Häusern sind 141 nebst Nebengebäuden völlig niedergebrannt. Auch viel Vieh ging zugrunde. Hunderte von Menschen sind obdachlos und in größter Nothlage.

* Das Brautbouquet. Ein interessanter Prozeß wurde in diesen Tagen in Konig zu Ende geführt. Ein Lehrer hatte bei einem Gärtner ein Brautbouquet bestellt, welches 7 M. kosten sollte. Da es im Herbst aber wenig Rosen u. s. w. gab, so nahm der Gärtner weiße Georginen dazu. Als der Lehrer seiner Braut das Bouquet überreichte, machte sie ihm die bittersten Vorwürfe über die Georginen, weil diese Blume für eine Braut zum Kirchzuge eine Beleidigung sei. Der Lehrer schickte das Bouquet sofort zurück und verweigerte die Bezahlung. Der Gärtner verklagte nun den Lehrer. Dieser aber schlug Sachverständige, welche bekundeten, daß die Blume nicht in ein Brautbouquet gehöre, vor. Kläger war mit dem Urtheil nicht zufrieden und legte Berufung ein. Aber auch jetzt lautete das Urtheil dahin, daß die Georgine nicht ins Brautbouquet gehöre. Das Landgericht erkannte demgemäß in zweiter Instanz auf Abweisung der Klage und legte dem Kläger alle Kosten zur Last, welche die Summe von etwa 300 M. erreichten.

* Ein Raub ist am Montag auf der Eisenbahnstraße Halle-Dobrilugl an einem Reisenden ausgeführt worden. Der Reisende kam aus Köln a. Rh. und wollte über Halle nach Benschen fahren. In Halle gestellte sich zu ihm, der bis dahin allein im Abtheil gesessen hatte, ein Herr, mit dem er sich unterhielt. Bald aber verfiel der Reisende in einen tiefen Schlaf, aus welchem er erst auf Station Dobrilugl wieder erwachte. Hier mußte er nach dem „Gottl. Anz.“ die unliebsame Entdeckung machen, daß sein unterhaltender Reisegepäck verschwunden und daß seine Geldtasche, in der sich eine Summe von 2000 M. befand, aufgeschnitten und das Geld daraus entwendet war. Der Bestohlene ließ sofort aus, um von der Veraburg Anzeige zu erstatten und die Nachforschungen nach dem Räuber aufzunehmen.

* Nach Vollerndung des 102. Lebensjahres ist in Zeebe der pensionirte Briefbote Wener gestorben. Lebenslust, Humor und Appetit verließen den Alten erst kurz vor seinem Tode.

Schlimme Vorboten.

Viele Menschen fühlen sich gerade nicht ernstlich krank, aber auch weit weniger als gesund. Man weiß eben selbst nicht so recht, wo es eigentlich fehlt, dennoch läßt der Gesundheitszustand im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Energie und Thakraft fehlen, mürbischen Charakters, nervös und aufgeregter, von Kopfschmerzen und ruhelosen Nächten geplagt, lousischer Appetit, mangelhafte Verdauung zc. zc.

Es sind dies Symptome von Erkrankungen der Leber und Nieren und die Vorboten von ersten und oft unheilbaren Krankheiten. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß, wenn sich oben erwähnte Symptome zeigen, sofort die nöthigen Maßregeln zu treffen, um diese Erkrankungen in der Entstehung richtig zu behandeln und deren Erweiterungen zu verhindern. Wenn diese Rathschläge beherzigt würden, so würden viele chronische Krankheiten und schwere Krankenlager verhütet werden.

Nun wird sich Jeder fragen, welche Maßregeln und welche Mittel können als zuverlässig betrachtet werden, um sich gegen solche Gefahren zu schützen?

Dieser Frage werden wir gerecht, indem wir Warners Safe Cure als das zuverlässigste und einzige Mittel erwähnen, welches die positive Wirkung besitzt, eine normale Funktion der Leber und Nieren herzustellen und in kurzer Zeit oben erwähnte Krankheitserscheinungen beseitigt.

Die vielen Dankesscheiben bieten volle Garantie für die Heilkraft dieses Mittels und berechtigten dessen eindringlichste Empfehlung, wie auch Herr H. Heiterprehn in Sternberg, Mecklenburg schreibt: „Ich habe lange gewartet, ehe ich öffentlich meinen Dank ausspreche, um zu sehen, ob ich auch ganz gesund bleiben würde und ob die Heilung eine permanente ist, worüber ich jetzt die freudige Mittheilung machen kann und daß ich, nächst dem lieben Gott, Warners Safe Cure mein Leben und Gesundheit verdanke. Ich habe vorher verschiedene Aerzte gebraucht, aber ohne ein zufriedenes Resultat erzielt zu haben.“

Ich bitte diese Zeilen der Deffentlichkeit zu übergeben und bin gern bereit jedem Leidenden nähere Auskunft zu ertheilen.“ Warners Safe Cure ist zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wildruff und Engel Apotheke in Leipzig.